

Ilija Trojanow: *Macht und Widerstand*

Viele der bedeutendsten Schriftsteller der letzten zwei Jahrhunderte waren Anarchisten, ob sie sich explizit dazu bekannt haben oder nicht. So auch der 1965 in Sofia geborene Ilija Trojanow, der seit 2008 in Wien, Stuttgart und überall zu Hause ist. Sein kürzlich erschienenen Werk "*Macht und Widerstand*" beschreibt auf fast 500 Seiten die Geschichte Bulgariens nach dem 2. Weltkrieg bis hinauf zur Jahrtausendwende. *Es gab in Bulgarien damals keine Bourgeoisie, kein Kleinbürgertum, keine Bauern mehr. Alle Veränderungen hingen ausschließlich von dem Ausgang des Kampfes zwischen der staatskapitalistischen Nomenklatura und dem Proletariat ab. Die revolutionäre Überwindung von Ausbeutung und Herrschaft wäre ein mögliches Resultat, Folge der inhärenten Widersprüche des Staatskapitalismus. Doch es könnte ebenso passieren, dass die Initiative vom Kreis der Parteikader ausgeht und nach einer Palastrevolution es zu einer Distanzierung von der bisherigen Politik der Kommunistischen Partei und ihrer Regierung kommt. Die herrschende Klasse wird ihre Macht entweder im Rahmen und aber außerhalb des bisherigen Staatskapitalismus erhalten.*

Diese helllichtige Zusammenfassung des historischen Rahmens, in dem *Macht und Widerstand* spielt, verfasste 1973 der real existierende Anarchist Georgi Konstantinow, der 1933 in Bulgarien geboren, seit Anfang der 1950er Jahren im Widerstand, 1953 verhaftet und bis 1962 im Gefängnis bzw. in Arbeitslagern war. Vermutlich ist Georgi Konstantinow auch ein Vorbild für Trojanows Gestalt, die in seinem Roman den *Widerstand* verkörpert: Konstantin Scheitanow, der wegen eines Bombenanschlages auf eine Stalin Statue zu 20 Jahren verurteilt, ins Gefängnis und in Arbeitslager gesteckt wurde. Sein Antagonist als Repräsentant der *Macht* ist der Oberst der Staatssicherheit Metodi Popow, Teil der staatskapitalistischen Nomenklatura, der die Wende politisch und wirtschaftlich unversehrt überstanden hat. Konstantin und Metodi kennen sich seit ihrer Kindheit. Metodi wird Konstantin verhören und foltern und am Ende des Romans wird es zum High Noon zwischen den Beiden auf einem Friedhof in Sofia kommen.

Konstantin ist die Lichtgestalt, dessen Leben zerstört und dem jegliche Zukunftsperspektive genommen worden ist. Sein Leben nach Gefängnis und Arbeitslager besteht darin in Geheimakten zu stöbern und Antworten zu finden auf die vielen Rätsel, mit denen er im Laufe seines *Widerstandes* gegen die *Macht* konfrontiert worden war. Er wurde zu einem Engherzigen, weil er jede Kollaboration mit der *Macht* ablehnte. Im Roman kommt ein weiterer engherziger Häftling vor, über den kein schlechtes Wort verloren wird, außer, dass er einmal zu leichtgläubig war und einem Denunzianten Vertrauen geschenkt hatte. Dieser Seelenverwandte von Konstantin ist Dimiter Gatschew, ein Trotzkiist, der einen ähnlichen Lebensweg hinter sich bringen musste, wie Konstantin. Dimiter Gatschew ist, genauso wie Georgi Konstantinow, eine real existierende Person. Er mußte nach jahrzehntelanger Haft sein Leben in einem trostlosen Plattenbau in Plovdiv fristen.

Ähnlich erging es der Romanfigur Konstantin Scheitanow. Er lebte nach seiner Entlassung in einem Plattenbau in Sofia. Seine Nachbarin Dora, die Krankenschwester ist, sorgt sich um ihn.

Sie möchte ihn auf seinem Lebensweg begleiten, sucht einen Platz in seinem Herzen, zieht sich aber enttäuscht von ihm zurück. Kakerlaken in der Wohnung von Dora führen die beiden dann doch wieder zusammen. Dora muß einige Tage in die Wohnung von Konstantin übersiedeln: "Sie wählte mein Bett (...) Ich küsste sie auf den Mund, dann sagte ich ihr, was ich ihr sagen musste. Von den Folgen der Folter oder den Folgen des *karzers* oder den Folgen von oder von oder von oder. Ich vertraute ihr meine Unfähigkeit an, die nicht nur auf mir lastet, sondern auch auf anderen ehemaligen Häftlingen."

Die *Macht* hat Konstantins Lebensperspektiven zerstört, der um zu Überleben einen engmaschigen Schutzzaun um seine Seele aufziehen hat müssen. Er musste seine Überzeugung so leben, dass er auch bereit war dafür zu sterben. Als Folge seines Widerstandes magerte er, der 185 Zentimeter groß ist, im Gefängnis auf 49 Kilo ab. Konstantin war Anarchist, und der Trotzist Gatschew bescheinigte ihm, dass Konstantin "Marx besser kennt, als er sich selber kannte". So war Scheitanow gut gerüstet, als er von zwölf Psychiatern, abgemagert wie er war, den Studenten als terroristischer Patient vorgeführt wird. Es ist dies eine eindrucksvolle Schilderung, wie der Häftling die anarchistische Kritik an der Sowjetunion und deren Satellitenstaaten im Hörsaal vortrug.

Metodi Popow ist Teil der *Macht*, Rad der Repressionsmaschinerie, die für ihn mit unerbittlicher historischer Notwendigkeit am Laufen gehalten werden muss. Es war ja Krieg, und der Krieg "ging weiter, das war Klassenkampf, nichts war vorbei (...) der Gegner war ja nicht besiegt. Ist denn jeder im Krieg ein Unmensch? (...) Mittendrin hast du keine Zeit zum Nachdenken. Ein Schlag, der nächste drauf, voran, du funktionierst. Auch so'n harter Knochen wie ich muss mit dem Druck klarkommen. Hab mich freiwillig gemeldet, ja, aber den Kampf hab ich weder angefangen noch eskaliert, der wurde mir aufgeötigt. Stolz bin ich auf meine Haltung, die war immer da, auch bei den Sachen, auf die ich nicht stolz bin."

Auf Inspektionsreise hat Metodi wahrscheinlich eine Zwangsarbeiterin sexuell mißbraucht. Nezabrawka Michailowa, die Tochter dieser Zwangsarbeiterin, sucht ihren Vater, konfrontiert Metodi mit sich und einer seiner "Sachen", auf die er "nicht stolz" gewesen sein dürfte. Er hat Erinnerungslücken, streitet die Vaterschaft ab, gewinnt aber immer mehr Gefallen an dieser Frau. In diesem Prozess des Kennenlernens und des Versuches die Situation zu akzeptieren verliert Nezabrawka aber jegliches Interesse an diesem Mann. Sie will mit dieser *Macht*gestalt, die ihr vermeindlicher Vater ist, nichts zu tun haben, weist ihn, der einen Vaterschaftstest gemacht hat, entschieden zurück und ist am Ende des Romans Teil des High Noon auf dem Friedhof.

Konstantin verläßt den Friedhof mit den Worten: "Das war's. Wir haben hier nichts mehr verloren." Und schließt den Roman mit dem Satz: "Es hat sich gelohnt." Es lohnt sich diesen Roman zu lesen!

Peter Haumer